

Kultur

Kantonsbeiträge an Kulturprojekte

Die Bündner Regierung hat für die Förderung von 13 kulturellen Veranstaltungen und Werken Beiträge von insgesamt 291 500 Franken gesprochen. In den Genuss von Beiträgen kommen folgende Projekte:

- Realisierung des Filmessays «Der Augenblick» von Christian Schocher, Pontresina.
- Realisierung des Dokumentarfilms «Canzuns» (Arbeitstitel) von Gieri Venzin, Sedrun.
- Herausgabe des Buchs «Bruno Giacometti erinnert sich» durch den Verlag Scheidegger & Spiess.
- Ausstellung von Zeichnungen und Skulpturen von Jürgen Partenheimer im Sommer 2009 im Museum Chasa Jaura in Valchava.
- 5. Internationales Bildhauersymposium Davos vom 17. bis 24. Juli 2009.
- Origen Festival Cultural 2009 mit rund 100 Veranstaltungen in der Burg Riom und an weiteren Orten im Kanton.
- Theaterperformance «Las chombras vödas – Die leeren Zimmer» mit fünf Vorstellungen im August 2009 in Lavin.
- Produktion «Tanz durch die Welt» (Arbeitstitel) der Truppe «tanztheater pasión» mit mehreren Vorstellungen im Dezember 2009 in der Klibühni.
- Davos Festival «Young artists in concert» 2009 (25. Juli bis 8. August).
- Konzerte des Sinfonieorchesters Engadin vom 28. bis 30. Dezember 2009 in Pontresina, Zuoz, Sils und Celerina.
- Sommerkonzerte 2009 des Calamus Trios im Kanton.
- Festival da Jazz St. Moritz 2009 (16. Juli bis 15. August) mit rund 20 Konzerten.
- Kulturelle Veranstaltungen der Stiftung Nairs, Scuol, im Jahr 2009. (bt)

KINOSPLITTER

Jolie und Pitt begeistern

Das Hollywood-«Traumpaar» **Angelina Jolie** und **Brad Pitt** hat seine Anhänger am Mittwochabend auf dem roten Teppich beim Filmfestival



von Cannes zu Begeisterungstürmen hingerissen. Der ganzen Welt demonstrierten die beiden, dass sie sich immer noch lieben. Mit von der Partie war US-Kulturregisseur Quentin Tarantino sowie das aus Deutschland stammende Model Diane Kruger und der österreichische Schauspieler Christoph Waltz.

*

Ralph Fiennes hat mit William Hurt und Jessica Chastain weitere Schauspieler für sein Regie-Debüt «Coriolanus» gewinnen können. Oscar-Preisträgerin Vanessa Redgrave hatte bereits vor Wochen ihre Zusage für die Kinoin szenierung der Shakespeare-Tragödie gegeben. Fiennes will selbst die Titelrolle spielen und die Geschichte in der Moderne ansiedeln, berichtet «Hollywood Reporter». Coriolanus war der Sage nach ein römischer Feldherr, dem sein Machthunger zum Verhängnis wurde.

Die Rubrik «Kinospitter» erscheint wöchentlich im BT und beruht auf Meldungen der Schweizerischen Depeschagentur (SDA).

FILMBESPRECHUNG

Blut als Zeichen des Lebens

Im Film «quella chaussa da las dunnas» nimmt sich die Filmemacherin Flurina Badel eines alten Tabuthemas an – der Menstruation. Am Mittwoch fand in der Klibühni in Chur die Premiere des gut 20-minütigen Films statt.

Von Cornelius Raeber



Fernsehfrau Flurina Badel hat ihren jüngsten Film dem Tabuthema Menstruation gewidmet. (Foto Cornelius Raeber)

Die Menstruation, ein Thema, das in der Öffentlichkeit nicht gerade sehr aktuell ist und kaum grosse Aufmerksamkeit geniesst. Gibt es denn noch etwas dazu zu sagen? «Es gäbe viel zu sagen, wenn es denn gesagt würde», sagte die romanische Fernsehfrau Flurina Badel und wollte darum dieses Tabuthema filmisch verarbeiten. Auch in der Redaktion von Televisiun Rumantscha sei Badels Vorschlag, einen Film zu diesem Thema zu machen, nicht von Anfang an auf einhellige Begeisterung gestossen, erzählte Produzentin Bertilla Giossi an der Premiere des Films. «Die Reaktionen verliefen sozusagen in drei Etappen: Aha! – wieso nicht? – dann die Diskussion über die mögliche Umsetzung des Projektes», führte Giossi weiter aus.

Nicht darüber reden

In ihrer Einführung zum Film spannt die Produzentin einen kurzen Bogen über die Kulturgeschichte der Menstruation und nannte einige Beispiele zum jahrhundertalten Aberglauben, der

mit der Monatsblutung einhergeht.

Bei den Vorbereitungen und Recherchen für ihren Film stiess auch Badel auf Bedenken und Unbehagen, über die Menstruation zu reden. «Die Menschen in unserer Kultur haben allgemein grosse Schwierigkeiten, über Exkremente und Körperflüssigkeiten zu reden», sagte Badel. So ist sie auch über das geringe Wissen von jungen Mädchen über die Menstruation überrascht. «Scheinbar tun sich immer noch sehr viele Mütter schwer damit, ihren Töch-

tern etwas zu diesem Thema mitzugeben», mutmasste sie. Eine Situation, wie sie Alice Tomascchett schon vor Jahrzehnten erlebt hat. In «quella chaussa da las dunnas» erzählt sie, wie sie in der Zeit der ersten Blutung alleine gelassen wurde und von ihrer Mutter keine Informationen oder Hilfe bekommen habe. Andere im Film vorgestellte Frauen rechnen aus, wie viele Binden sie in ihrem Leben gekauft haben, oder erzählen freimütig über ihre schlechte Laune, über Schmerzen, Krämpfe, Ekel oder die Müdigkeit wäh-

rend dieser Tage. Angesprochen werden im Film auch die Sexualität, die Empfängnisverhütung oder die Vorstellung der Kirche, die Menstruation sei eine «Strafe Gottes» für die Frau.

Umgehen mit der Angst

Die Aussagen der mehrheitlich älteren Damen werden von Videoclips von fünf Künstlerinnen umrahmt. Weil nicht alles mit Worten gesagt werden könne, hat Badel diese zusätzliche Form gewählt, um weitere Aussagen zum Thema machen zu können. Ursula Palla, Nesa Gschwend, Gaby Steiner, Judith Albert und Jacinta Candinas haben sich auf ihre eigene Art und Weise mit ihrer Periode auseinandergesetzt und dazu kurze Filmsequenzen geschaffen. Beispielsweise Albert, die sich, mit einem roten Pullover im Schnee stehend, mit einem weissen Band umwickelt – und so ihren Unterleib verschwinden lässt. «Viele Frauen sind während ihrer Periode viel verletzlicher und empfindsamer und haben Angst, nicht ernst genommen oder sogar ausgenutzt zu werden», denkt Badel. Von anderen Ängsten erzählt Fortunata Ramming. Das Ende der Menstruationszeit sei wie Abschiednehmen vom eigenen Leben, sagt sie – und diesen Abschied müsse man alleine durchstehen, ohne Anteilnahme der Öffentlichkeit.

Der Film «quella chaussa da las dunnas» wird in den nächsten Tagen mehrmals im Fernsehen zu sehen sein. SF 1, Sonntag, 24. Mai, um 17.30 Uhr und Samstag, 30. Mai, um 17.15 Uhr. SFINfo, Mittwoch, 27. Mai, 8.35 und 14.00 Uhr sowie auf TSI am 31. Mai um 7.30 Uhr.

Porträt

Aznavour: «Kein Gedanke ans Aufhören»

Der französische Chansonnier Charles Aznavour wird heute 85 Jahre alt und ist auch im hohen Alter ein Workaholic erster Güte: Heute ist er beschäftigter denn je.

Von Sabine Glaubitz

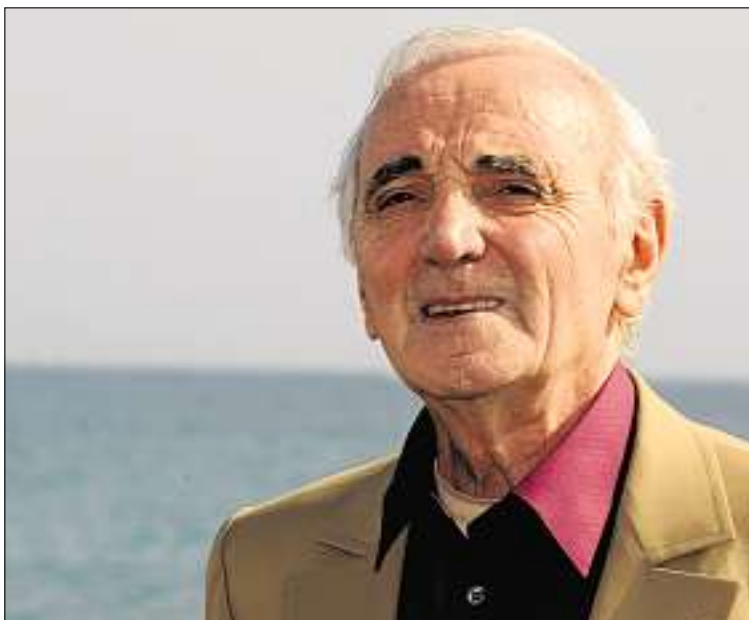
«Ich habe es probiert, ich habe mehrere Abschiedstourneen gegeben. Vergeblich. Die Arbeit hält mich jung und am Leben», sagte die Ikone des französischen Chansons vor kurzem. An Arbeit fehlt es dem Allround-Talent nicht.

Ende Mai nimmt Aznavour in Los Angeles ein Jazz-Album auf, davor hat er einen Auftritt auf dem Filmfestival in Cannes, und dazwischen macht er Politik. Anfang Mai ist der in Paris als Sohn armenischer Flüchtlinge geborene Künstler zum Botschafter Armeniens bei der Uno in Genf sowie zum Botschafter in der Schweiz ernannt worden.

Wie die armenische Botschaft auf Anfrage erklärte, nimmt Aznavour seine Tätigkeit spätestens im Juni auf. Im Vorfeld wird der Sänger – wie für angehende Botschafter üblich – sein Beglaubigungsschreiben im Bundeshaus überreichen.

Ruhestand in weiter Ferne

Das Wort Ruhestand ist für den Künstler ein rotes Tuch. «Was soll ein Mann denn zu Hause? Er ist nutzlos. Also arbeite ich weiter.



Nach wie vor voller Tatendrang: Charles Aznavour denkt auch mit 85 nicht an den Ruhestand. (Ky)

Arbeit ist mein Leben», erzählte der Musiker, der nicht nur in fünf Sprachen singt, sondern auch mindestens vier Berufe hat: Chansonnier, Schauspieler, Komponist und seit kurzem Diplomat.

Ein Metier, in dem er sich schon seit einigen Jahren übt: 1993 wurde er vom armenischen Präsidenten zum «Sonderbotschafter für humanitäre Aktionen» ernannt, und 1995 bestellte ihn auch die Unesco zum Sonderbotschafter für Armenien.

Der Künstler wird gerne «der französische Frank Sinatra» genannt. Er schrieb über tausend Songs und verkaufte weltweit mehr als hundert Millionen Alben.

Seine grössten deutschsprachigen Erfolge waren «Du lässt dich gehen», «Spiel, Zigeuner» und «Ich frag mich, warum».

Aus einer Künstlerfamilie

Mit seiner immer noch unverwechselbaren rauhen Stimme singt Aznavour Lieder über Liebe, Familie, Randgruppen und sein Armenien. Im Rahmen seiner Unterstützungsaktion für die Erdbebenopfer von Armenien brachte er das Lied «Pour toi, Armenien» auf den Markt, das auf den ersten Platz der französischen Charts schnellte. Bereits als Knirps sang er den Gästen im Restaurant seiner Flüchtlingseltern im Pariser Quartier La-

tin armenische Lieder vor und stand als Neunjähriger erstmals auf der Bühne.

Denn das künstlerische Talent war ihm bereits in die Wiege gelegt. Aznavours Vater Mischa war eigentlich Bariton und seine Mutter, der Abstammung nach Georgierin, Schauspielerin. Sein ganzes Leben lang hat der Künstler im Umfeld der Bühne verbracht.

«Kleine Drehs» bevorzugt

Die Anfänge waren jedoch schwer. Die Franzosen störten sich an seiner rauhen Stimme und an seiner Körpergrösse von 1,61, die er mit Napoleon gemeinsam hat. Den endgültigen Durchbruch schaffte er in Frankreich erst zu Beginn der 60er-Jahre nach seiner Trennung von Edith Piaf, für die er zahlreiche Chansons geschrieben hat.

Mit derselben Leidenschaft, mit der Aznavour Musik macht und schreibt, drehte er Filme. Als Schauspieler wirkte er in über 70 Filmen mit, so etwa in der Verfilmung von Günter Grass' Roman «Die Blechtrommel» von Volker Schlöndorff und 2002 in Atom Egojans «Ararat» über Erinnerungen und die armenische Geschichte.

«Ich liebe das Kino, vorausgesetzt, das Projekt dauert nicht länger als fünf Tage. Kleine Drehs hier und da, das gefällt mir, nicht die langen Drehs von 30 Tagen», meinte der Künstler und Diplomat, der stattdessen mehrere Projekte auf einmal bevorzugt. Ein echter Workaholic eben.